Zeitschrift: Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern

Herausgeber: Parkett

Band: - (1995)

Heft: 44: Collaborations Vija Celmins, Andreas Gursky, Rirkrit Tiravanija

Artikel: Cumulus aus Europa : Transozeanexpress

Autor: Melo, Alexandre / MacAdam, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-680784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CUMULUS

Aus Europa

IN JEDER AUSGABE VON PARKETT PEILT EINE CUMULUS-WOLKE AUS AMERIKA UND EINE AUS EUROPA DIE INTERESSIERTEN KUNSTFREUNDE AN. SIE TRÄGT PERSÖNLICHE RÜCKBLICKE, BEURTEILUNGEN UND DENKWÜRDIGE BEGEGNUNGEN MIT SICH – ALS JEWEILS GANZ EIGENE DARSTELLUNG EINER BERUFSMÄSSIGEN AUSEINANDERSETZUNG.

In diesem Heft äussern sich der Kunstkritiker ALEXANDRE MELO – er lehrt Kunstsoziologie an der Universität von Lissabon und schrieb eine Dissertation zum Thema «System der Gegenwartskunst» – sowie der New Yorker Publizist und Kritiker DAVID DEITCHER.

Transozeanexpress

ALEXANDRE MELO

1.

Die Globalisierung ist eine der grundlegenden Triebkräfte der heutigen Welt. Normalerweise spricht man von einer wirtschaftlichen Globalisierung in dem Sinn, dass heutzutage alle entscheidenden wirtschaftlichen Aktivitäten im Hinblick auf einen globalen, universellen geographischen Horizont beurteilt und gesteuert werden müssen.

Zu dieser wirtschaftlichen Globalisierung gibt es notwendige Entsprechungen auf geostrategischer, militärpolitischer und ökologischer Ebene. Die Auseinandersetzung mit Frieden und Krieg, der Umgang mit Konflikten und Gleichgewichten ist heute nur noch auf universeller Ebene wirkungsvoll denkbar.

Den Hintergrund zu dieser Tatsache bildet ein Prozess kultureller Globalisierung, der durch die weltweite Verbreitung der Informationsmedien ins Rollen gekommen ist. Letzteres hat dazu geführt, dass jedes Ereignis sofort in eine allgemein verfügbare Information verwandelt wird und dass immer mehr Menschen einer wachsenden Menge sich immer ähnlicher werdenden Informationen ausgesetzt sind.

Die Logik von Herrschaft und Hegemoniestreben, die dem Ungleichgewicht der Wirtschafts-, Militär- und Medienmacht innewohnt, wirkt auch im Globalisierungsprozess fort. Sie bestimmt die Auswirkungen der hierarchischen Gliederung der heutigen Welt. Die Globalisierung allein unter-

drückt die kulturellen Unterschiede und Entfernungen nicht; im Gegenteil, indem sie diese aufzeigt, kann sie sie stärken und ihnen eine ausgleichende Kraft verleihen.

2.

Was an der Globalisierung im Vergleich zu bisherigen Formen weltpolitischer Machtverhältnisse eine wirkliche Neuigkeit darstellt, ist die Tatsache, dass alle Analysen und Strategien, die von vereinfachenden dualistischen Darstellungen eines Systems und der nicht zum System gehörigen Umgebung ausgehen, zum Scheitern verurteilt sind. Von wirtschaftspolitischen über ideologische oder ästhetische bis zu kulturellen Diskussionen: die dualistischen Einteilungen und Gegensätze (hoch/tief, innen/aussen, inhaltlich/äusserlich, wir/die anderen) haben ihre Wirksamkeit und Berechtigung verloren. Denn sie gingen stets mit Analysen einher, die sich auf die Dialektik von Widerstand, Destruktion oder Revolution oder auf entsprechende kulturelle Strategien beriefen.

Die Theorien der Destruktion und der unbedingten Opposition werden Theorien der Interdependenz und der relativen Autonomie weichen müssen, welche die Möglichkeiten der Verhandlung, der Bestätigung und Verteidigung besonderer Werte in einem Rahmen der allgemeinen wechselseitigen Abhängigkeit nutzen, in dem die hierarchischen Beziehungen von Herrschaft und Machtpositionen nicht verschwinden, sondern komplexer, dehnbarer und vielschichtiger werden.

Nach Frederic Jameson kann eine Kulturkritik heute bereits nicht mehr von der Basis «der Setzung eines kulturellen Aktes ausserhalb der gewaltigen Realität des Kapitals ausgehen, um eben dieser entgegenzuwirken». Es ist deshalb eine neue Art «mapping» erforderlich, die den Schwierigkeiten «ebendieses durch postmoderne oder multinationale Wirkungsmomente entstandenen, globalen Raums» Rechnung trägt.[1)]

KIŠINEV
ODESSA
ОДЕССА
Berezovka
Veselinovo
Krasnyje
Lazovsk
Telenesty
Kolnesty
Ungeny
Vasily
Grasna
Rîmnesti
Kondaz
Sagul
Slobodzeja
Kamenka
Bessarabka
Korsnat
Sarata
Tuzly
Vetkovsk
Selestu
Hîrsi
Cimišlia
Taraklia
Folograd
Dvidlurcy
Majaki
Slobodzeja
Velikonjeskoje
Grigoriopol
Rybnica
Strijalevo
Slobodka
Zaškov
Spoja
Kamenka
Bolovanovo
Novo
Pervomajsk
Aleksandrovka
Domanevka
Kotovsk
Bolotino
Belgorod-Dnestrovskij
Tarutino
Čadir-Lunga
Vulkanešty
Comrat
Frumuşica
Ciuciuleni
Ungheni
Leova
Cahul
Cantemir
Ceadîr-Lunga
Taraclia
Basarabeasca
Ocnița
Soroca
Florești
Edineț
Briceni
Dondușeni
Drochia
Rîșcani
Sîngerei
Bălți
Fălești
Ștefan Vodă
Cahul
Cimișlia
Orhei
Ialoveni
Hîncești
Nisporeni
Ungheni
Călărași
Strășeni
Anenii Noi
Dubăsari
Camenka

Im gleichen Sinn könnte man auch das Werk des Portugiesen Pedro Cabrita Reis erwähnen, der in einigen seiner Arbeiten von formalen Elementen ausgeht, die man als mediterran bezeichnen könnte. Aber dies ist nur einer von vielen möglichen Ausgangspunkten für einen endlosen Prozess der Metaphernbildung zur Frage der Energieströme und der Energie-Erhaltung, die als Paradigma der Kommunikation und Besetzung des Raums durch den Menschen verstanden werden kann. Diese Arbeiten schlagen vor, das kulturelle Erbe nicht als einen festen, ererbten Bestand aufzufassen, sondern als einen Fluss von Formen und Vorgehensweisen, die einem stetigen Umgestaltungsprozess unterworfen sind. Das erfordert auch einen dynamischen, fliessenden Begriff von Identität, anstelle einer ein für allemal festgesetzten, auf ein zugrundeliegendes «Wesentliches» bezogenen Definition.

3.

Die Bedeutung der Globalisierung hat sich im künstlerischen Bereich während der letzten zehn Jahre hauptsächlich auf zweierlei Weise gezeigt: erstens in der Bestätigung von künstlerischen Tendenzen auf nationaler Basis in verschiedenen europäischen Ländern zu Beginn der 80er Jahre (italienische Transavantgarde, neuer deutscher Expressionismus, französische freie Gegenständlichkeit oder neue britische Skulptur u. a.) und zweitens in der verstärkten Bekämpfung von Ethnozentrismus, Imperialismus und kulturellem Zentralismus seitens einiger Kulturträger in kulturellen Zentren, durch eine allgemeine, weitgehende Öffnung gegenüber dem anderen und den anderen.

Wir sind jedoch der Ansicht, dass beide Phänomene von fragwürdigen Voraussetzungen ausgegangen sind, die zu Missverständnissen geführt haben.

Die Bemühungen, auf globaler Ebene nationale oder regionale Identitäten zu stärken, haben sich als unproduktiv herausgestellt, ausgenommen dort, wo sie wirklich in Beziehung zur Wirtschafts- und Medienmacht traten – wie etwa in Deutschland – oder wo sie von einer Welle der Euphorie auf dem Kunstmarkt profitierten, die besonders regionalen Trends und kurzlebigen öffentlichen Aktionen zum Erfolg zu verhelfen vermochte.

Heute sind die meisten dieser nationalistisch gefärbten Ansätze zur Identitätsfindung zu ihrem ursprünglichen Standpunkt zurückgekehrt, das heisst, unter das ewige Banner der Tradition und konservativen Rückwärtsgewandtseins. Ihr Scheitern ist darauf zurückzuführen, dass diese Bemühungen noch von einer dualistischen Betrachtungsweise ausgingen – «wir wollen nicht länger Peripherie sein, sondern möchten Zentrum werden» – und dass sie versucht haben, die zentralen Modelle kultureller Identifikation nachzuahmen.

Nicht jede Situation erfährt eine Bestätigung durch Berücksichtigung der jeweiligen historischen Abstammung, lokalen Verwurzelung, nationalen Einheit, ideologischen Homogenität oder formalen Kohärenz und Ursprünglichkeit. In den Fällen, in denen diese Einheit stiftenden Faktoren nicht wirklich konsistent sind und von entsprechender produktiver Effizienz begleitet werden, tragen die Bemühungen, kulturelle Identitäten für Propagandazwecke zu schmieden, lediglich dazu bei, die Marginalisierung noch zu verstärken durch eine rein folkloristische Förderung von mystifizierenden, gewöhnlich rückwärtsgewandten, nationalen Scheinidentitäten.

Was die Anstrengungen und Absichtserklärungen von zentral wirkenden Kulturträgern betrifft, so ist unbestreitbar, dass sie insbesondere durch die Welle des Multikulturalismus zur Schaffung des Bewusstseins beigetragen haben, dass es notwendig ist, die zeitgenössische Kunstszene in geographischer und kultureller Hinsicht weiter zu öffnen und zu diversifizieren. Doch auch diese Bewegung ist nicht frei von Beschränkungen und Widersprüchen.

Die Bemühungen um Öffnung und Diversifizierung zeigen sich nämlich insofern als politisch inkonsequent, als, allein schon mengenmässig, alle grossen Ereignisse der zeitgenössischen Kunst – was Führungsrolle und allgemeine Präsenz betrifft – nach wie vor von westlichen, überwiegend amerikanischen und deutschen Namen beherrscht werden.

Auch in theoretischer Hinsicht gehen diese gutgemeinten Intentionen fehl, da auch sie auf einer dualistischen Denkweise basieren und daher systematisch die Unterschiede zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen uns und den anderen, wiederholen und zementieren. Die Konzeption und Rezeption grosser Ausstellungen beruht weiterhin auf der Annahme, dass es eine an den Normen der Zentren gemessene «normale» zeitgenössische Kunst gibt und daneben einige Repräsentanten kultureller und regionaler Abweichungen und Besonderheiten. Diese werden, auch wenn sie um ihrer Eigenart willen geschätzt werden, genau aufgrund dieser Bewertung auf den Sonderplatz des Exotischen verwiesen, der nichts anderes ist als ein

Ort der Ausgrenzung und der Ohnmacht.

4.

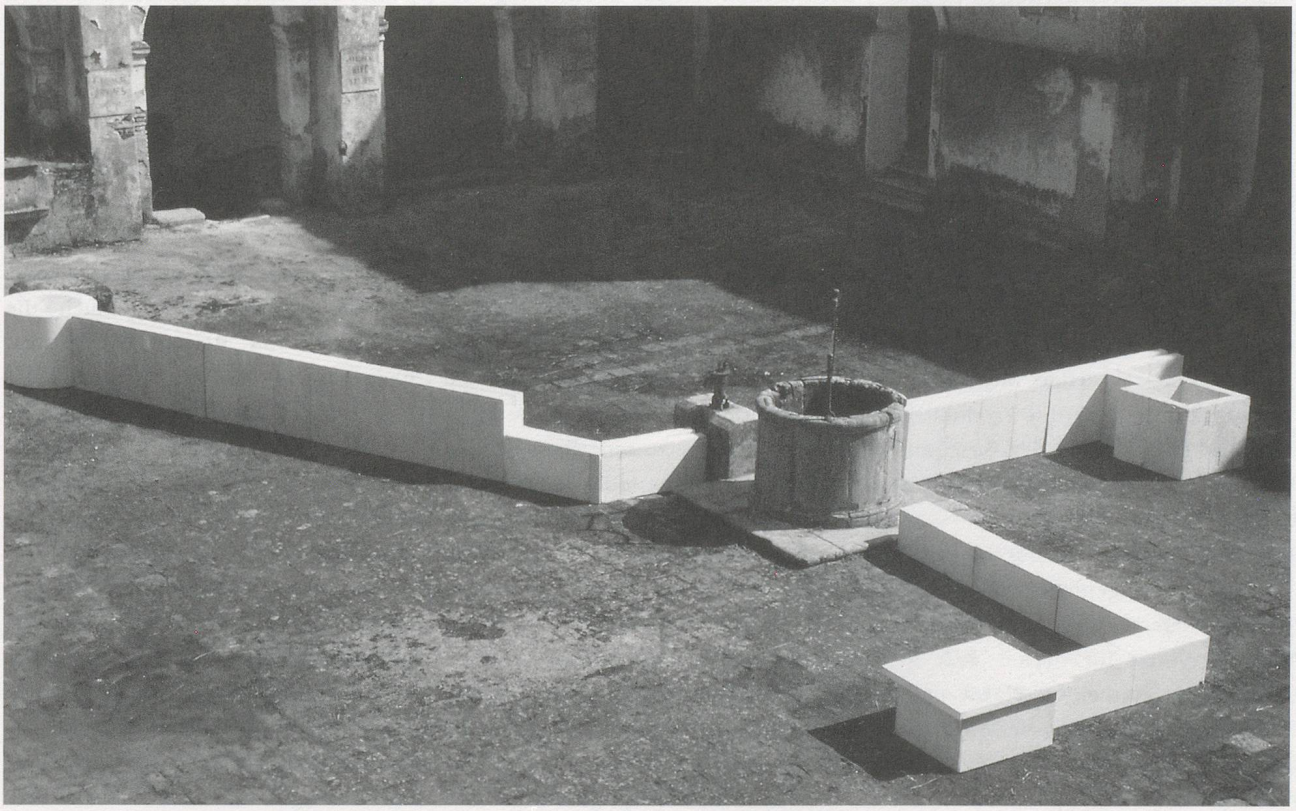
Die politischen Aussichten werden noch schlechter, wenn, wie gerade jetzt in den Vereinigten Staaten, der Widerstand gegen eine kulturelle Öffnung und Diversifizierung zunehmend mehr Gewicht bekommt. Aber auch an peripheren Orten gibt es lokale Stimmen, die sich für eine Abkapselung von den internationalen zeitgenössischen Strömungen aussprechen.

Es drängt sich daher je länger je mehr auf, theoretische Bedingungen und Begriffe zu schaffen, die ein Denken und Handeln zugunsten der Öffnung, Diversifizierung und Pluralität ermöglichen. Eine erste Bedingung für diese Veränderung wäre die Bildung von Begriffen, die es uns erlaubten, über das gescheiterte von dualistischen Begriffen geprägte Denken hinauszugelangen.

So wäre zum Beispiel der Begriff der *Semiperipherie* zu prüfen, der von Immanuel Wallerstein[2)] eingeführt wurde, um die Unzulänglichkeit der Begriffe Zentrum und Peripherie zu überwinden und so der Komplexität und Mannigfaltigkeit der unzähligen Zwischenzustände gerecht zu werden. Der Begriff der Semiperipherie hat sich im Rahmen wirtschaftlicher Studien als nur begrenzt produktiv erwiesen, was nicht überrascht, da er vom dichotomischen Gegensatzpaar Zentrum/Peripherie abgeleitet ist.

Eine andere nützliche Idee birgt der Begriff *scarto,* der von Carlo Ginzburg und Enrico Castelnuovo geprägt wurde. Man versteht darunter die «plötzliche seitliche Abweichung bezüglich einer gegebenen Bahn». Nach Aussagen der Autoren «ist die

PEDRO CABRITA REIS, ALEXANDRIA, 1990, Holz und Gips, 0,85 x 14 x 11 m / wood and plaster, 2' 7" x 45' 11" x 36'. (PHOTO: LAURA C. CALDAS, PAULO CINTRA)



Peripherie, die die territoriale Basis eines eventuell stattfindenden *scarto* darstellt, nie eine amorphe oder undifferenzierte Peripherie». Sie verweisen auf Grenzbereiche, deren «eigentümlicher ‹doppelter Peripheriecharakter› die Entstehung von Gebieten mit vermittelnder Funktion begünstigen kann, Orte, wo unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen und die zu Quellen einzigartiger, neuer und ursprünglicher Erfahrungen werden können».[3)]

Die Vorstellung des *scarto,* so wie wir den Begriff verstehen, nämlich als produktive Distanz, erlaubt es dem Kulturträger, der nicht in einem kulturellen Zentrum arbeitet, die Distanz zum Zentrum nicht als Verhängnis – dem mit einem resignierten Unterlegenheitsgefühl entgegengetreten oder das durch eine mythische Überhöhung der Wirklichkeit kompensiert wird –, sondern als eine Bereicherung zu empfinden: als einen Ort, der ihm mehr Raum und mehr Zeit gewährt, um mit mehr «Distanz» die Daten der Gegenwart zu verarbeiten und aufzubereiten, und der die besseren Möglichkeiten bietet, Aussagen, Bezüge und Variationen auf der Basis seiner besonderen persönlichen Erfahrung der Distanz zu diversifizieren, zu vermehren und in einen komplexeren Zusammenhang zu stellen. Eine derartige Situation erlaubt ferner eine erhöhte Produktivität auf dem Hintergrund der Begegnung unterschiedlicher Kulturen und des multikulturellen Austauschs.

Dies waren einige der Ideen, die der Chilene Eugenio Dittborn einem meiner Referate in Rotterdam, das Ausgangspunkt für diesen Text war, entnahm und auf einem Plakat niederschrieb, welches er mir vor einigen Jahren per Post zukommen liess.[4)] Wir kennen uns nicht persönlich, aber auch diese Form der Kommunikation, die durch die Erwähnung in diesem Text erweitert wird und die ein Hauptkennzeichen von Dittborns Arbeit (mit Luftpostbriefen) ist, stellt ein weiteres anregendes Beispiel dar, für die Möglichkeit, lokalen Bezügen mit globalem Horizont Ausdruck zu verleihen, ohne dass man dafür die Kommunikationsmethoden und -inhalte den Normen der Medienindustrie unterordnen muss.

Dasselbe Vertrautmachen mit der Distanz – wenn auch auf ganz andere Art – erreicht KCHO (Alexis Leiva aus Kuba) mit seiner Arbeit LO MEJOR DEL VERANO, die er bei der Ausstellung «Cocido y Crudo» im Centro Reina Sofia in Madrid zeigte. Der Künstler brachte Boote und verschiedene Gegenstände, die an den Stränden Kubas gefunden wurden – früher zur Fischerei sowie kürzlich beim allgemeinen kubanischen Exodus in Richtung Vereinigte Staaten benützte Hilfsmittel – in die heiligen Hallen des Museums. Der Künstler bringt die üblicherweise mit einer Ausstellung verbundenen Erwartungen durcheinander, indem er – überraschenderweise an der Decke aufgehängte – Zeugnisse einer völlig anderen Erfahrung von Raum und Fortbewegung im Raum einführt. Die Wirkung besteht darin, dass der Besucher förmlich den Boden unter den Füssen verliert, indem er in die Mitte eines Meeres gestossen wird, in dem ererbte, erträumte oder gewünschte Identitäten im ursprünglichen Raum der Bewegung und des Übergangs ins Spiel gebracht und diskutiert werden.

Ginzburgs und Castelnuovos Begriff der «doppelten Peripherie» kann mit einer Abhandlung des portugiesischen Soziologen Boaventura de Sousa Santos in Verbindung gebracht werden, der – als mögliche Definition einer möglichen nationalen Identität und zugleich als Verweigerung dieser Definition – die Idee der Grenze verteidigt: «Meine Arbeitshypothese besteht darin, dass die portugiesische Kultur keinen Inhalt hat. Sie verfügt lediglich über eine Form, und diese Form ist die Grenze oder das Grenzgebiet.»[5)] Unsere spekulative Hypothese wäre die einer tendenziellen Ausdehnung dieses Begriffs der Grenze auf alle in der gegenwärtigen Welt im Werden begriffenen Identitäten.

Die freie Assoziation von Begriffen fortsetzend, kommen wir zum Schluss, dass diese Perspektiven mit den Gedanken von Homi Bhabha fruchtbar in Beziehung gesetzt werden können. Denn dieser behauptet, dass «dort, wo Zwischenräume entstehen – durch Überschneidung und Auseinanderklaffen verschiedener Bereiche –, intersubjektive und kollektive Erfahrungen von Dingen wie Nation, Gemeininteresse oder kulturellen Werten erst zum Thema werden. Aber wie entstehen diese Themen und neuen Gegenstände ‹zwischen den Dingen›, in der Grenzüberschreitung, und als Summe der Teile, die den Unterschied ausmachen (normalerweise als Rasse, Klasse, Art usw. bezeichnet)?»[6)] Auch die Gedanken von Bernard-Henri Lévy über Salman Rushdie oder Bosnien liessen sich hier anführen, oder jene von Giorgio Agamben, der die These vertritt, eine zeitgemässe Idee der Politik müsse vom Begriff des Flüchtlings ausgehen.

Semiperipherie, scarto, Grenze, Zwischenraum, Worte und Begriffe, die sich gegenseitig ergänzen, aber auch widersprechen können, Worte, die uns helfen sollen, über die Dynamik einer Welt im Globalisierungsprozess nachzudenken; denn um dies zu erreichen,

müssen wir hinausgelangen über das Denken der simplifizierenden Gegensätze, welche die ökonomischen und medienpolitischen Herrschaftsstrukturen stützen und stärken, entweder auf dem direkten Weg konservativer Politik mit dem Schwergewicht auf der Erhaltung persönlicher Macht, oder durch allerlei scheinbar gutgemeinte Ansätze, die das andere zwar aufwerten und fördern, es jedoch gleichzeitig in seiner Rolle als «Minderheit» und «anderes» festnageln und damit seine exotische Funktion der Illustration von Differenz zementieren.

Im Einklang mit der globalen Dynamik der heutigen Welt einen offenen und komplexen politischen wie theoretischen Standpunkt zu vertreten, heisst dahingehend übereinzustimmen, dass alle Identitäten fortwährend konstruiert und rekonstruiert werden, in einem Prozess ständiger Abweichung und Anpassung, in welchem wir alle zugleich wir selbst und alle anderen sind und uns in einem virtuellen Grenzbereich zwischen den verschiedenen Räumen, Zeiten, Erinnerungen und Vorstellungen aufhalten: gleichsam als Teilnehmer eines transozeanischen Grenzverkehrs. *(Übersetzung aus dem Portugiesischen: Duarte Branco)*

1) Frederic Jameson, *Postmodernism: or the Cultural Logic of Late Capitalism,* Duke University Press, Durham 1992, S. 52–53.
2) Immanuel Wallerstein, *The Capitalist World-Economy,* Cambridge University Press 1979.
3) Enrico Castelnuovo and Carlo Ginzburg, «Centro e periferia», in *Storia dell'Arte Italiana,* vol. I, Einaudi, Torino 1979, S. 56–65 passim.
4) Alexandre Melo, «Geographics of Identity», *The Lectures 1991,* Witte de With, Rotterdam 1992.
5) Boaventura de Sousa Santos, *Pela mão de Alice: o social e o político na pós-modernidade,* Einaudi, Porto 1990, S. 132.
6) Homi Bhabha, *The Location of Culture,* Routledge, London and New York 1994, S. 2.

Alle Zitate in diesem Artikel wurden von der Redaktion aus dem Englischen übersetzt.

Transoceanexpress

ALEXANDRE MELO

1.

Globalization is one of the fundamental dynamics of the contemporary world. Naturally, people talk about economic globalization in the sense in which all decisive economic activities must today be evaluated and regulated in relation to a geographical horizon that is global, universal.

Economic globalization necessarily has counterparts on the geostrategic, politico-military, and ecological planes. Matters pertaining to peace and war, the negotiation of conflicts and balances, is only effectively conceivable on a planetary scale.

The background of these realities is constituted by the process of cultural globalization, whose touchstone is the planetary expansion of media, with a corresponding transformation of everything into immediately and universally available information, and with an increase of the quantity of similar kinds of information to which ever vaster groups of persons are simultaneously exposed.

At the same time, we must not forget that while globalization does not entail the suppression of differences, it does entail a reproduction, restructuring, and overdetermination of those very differences. It is a twofold process

of the simultaneous revelation/nullification of differences, cultural differentiation/homogenization and equality/hegemony.

The logic of domination and hegemony inherent in the inequality of economic, military, and media power still appears within the process of globalization and governs the effects of the contemporary world's being divided into hierarchies and segments.

Globalization does not suppress cultural differences and distances. To the contrary, by giving them greater visibility, it can intensify them and induce symmetrical dynamics.

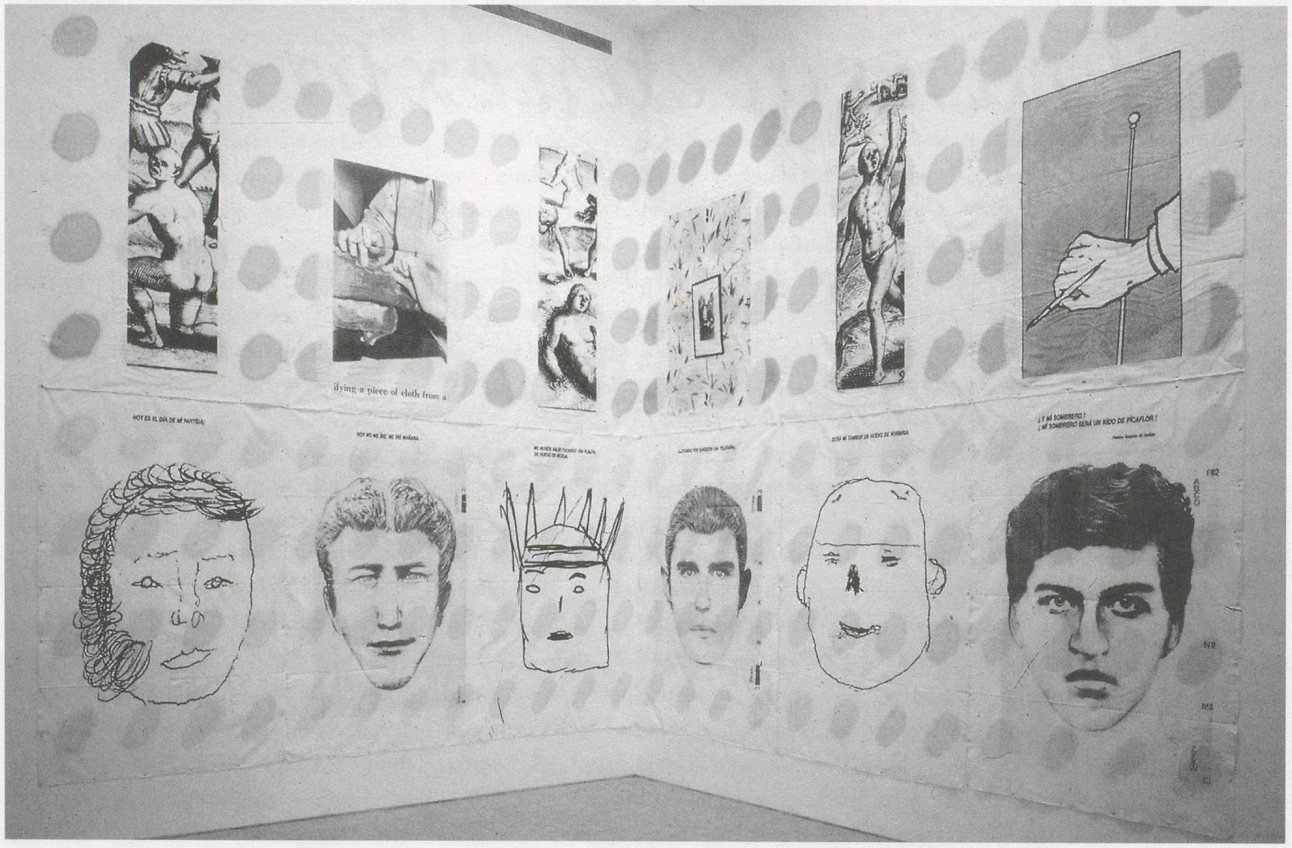
2.

What globalization implies as a great novelty—relative to earlier versions of power relationships at the world scale—is the collapse of analyses and policies based on simplistic binary oppositions between a system and all that is exterior to the system. In political economy, in ideological struggles, in esthetic opinions: Bipolar splits, exclusive oppositions between high and low, inside and outside, interior and exterior, we versus others, lose their efficacy and their reason for being along with analyses that appeal to a dialectics of resistance, to rupture or revolution, or to corresponding cultural strategies.

Theories of exclusive rupture and opposition will have to yield to theories of interdependence and relative autonomy that explore possibilities of negotiation, affirmation, and defense of specific values in a context of generalized interdependencies where hierarchic relationships of domination or hegemony do not disappear but become more complex, malleable, and multifaceted.

Following the hypothesis of Frederic Jameson, there is today no longer any possibility for a cultural criticism

EUGENIO DITTBORN, AIRMAIL PAINTINGS, 1994, mixed media, at the exhibition "Cocido y Crudo" / LUFTPOSTBILDER, Mischtechnik, Ausstellung «Cocido y Crudo». (PHOTO: CENTRO DE ARTE REINA SOFIA, MADRID)



based on "the positioning of the cultural act outside the massive Being of capital, from which to assault this last." For this reason, a new kind of mapping is necessary, one able to deal with the difficulties presented by the "very global space of the postmodernist or multinational moment.»[1)]

It seems appropriate to evoke the work of the Argentinian Guillermo Kuitca with reference to this idea of mapping. Not because it serves as an illustration of any specific analytic hypothesis but because within the relationships of parallelism necessarily established in the discourse of commentators, between artistic productions or debates on theory, Kuitca's maps also help me to think about the problem of cultural distances. With particular pertinence in the sequence of his own biographical trajectory and in the diversity of his cultural experiences, Kuitca's maps show a capacity to articulate given space and imagined space, intimate space and geographic space, the space of belonging and the space of drifting.

In somewhat the same sense, I would also evoke the work of the Portuguese artist Pedro Cabrita Reis, who sometimes uses formal elements that could be identified as "Mediterranean." But that is only one of many possible points of departure for an endless process of metaphorizing the theme of the circulation and preservation of energy, both actions understood as models for communication and the human occupation of space. These works suggest an understanding of cultural patrimony not as an inherited, fixed stock but as a flow of forms and practices in a permanent process of reconfiguration. All of which implies a dynamic and performative notion of identity, not one that is immutable and essentialist.

3.

The impact of globalization manifested itself on the artistic scene over the course of the past decade in two principal forms: the affirmation of artistic tendencies with a national foundation in various European nations at the outset of the eighties (among others, the Italian transavantgarde, the new German expressionisms, French free figuration, or the new British sculpture); and the affirmation on the part of some cultural agents in central situations of an intention to combat ethnocentrism, imperialism, and cultural centrism by means of a generalized opening to the Other and others in their various forms.

These phenomena, however, are based on presuppositions that are both disputable and error-producing.

Efforts to affirm national or regional identities at the global scale show they are not productive except to the degree that they correspond to the effective exercise of economic and media power, or in an epoch of euphoria in the art market particularly favorable to the success of vogues and seasonal promotions of regional origin.

Today, most of these nationalist-identifying pretensions have returned to their natural state, which is that of the eternal flag of tradition and conservative reaction.

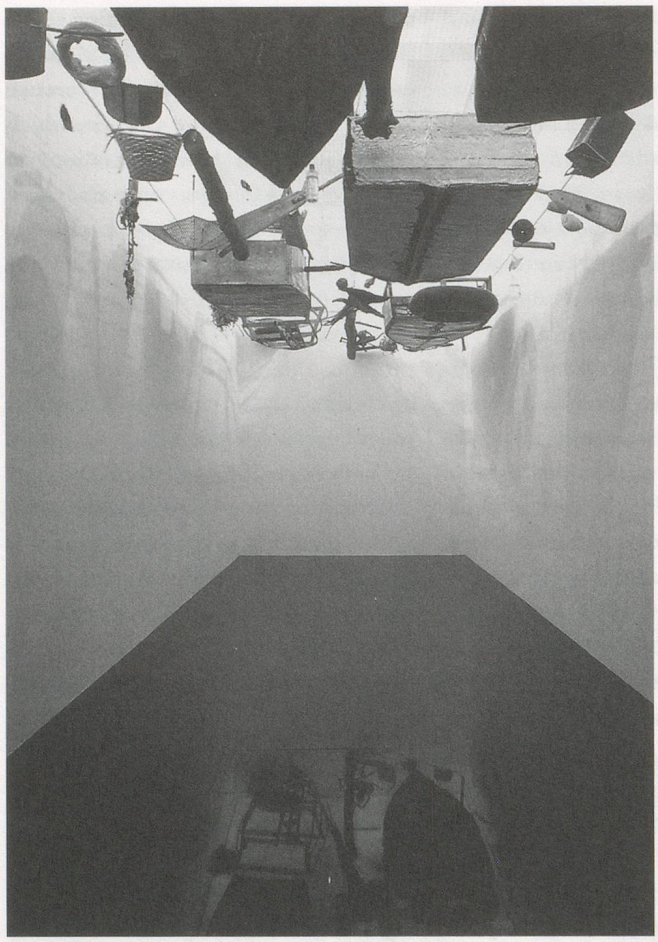
Their failure resulted from the fact that these efforts still sprang from bipolar visions—"we no longer want to be peripheral; we want to become like the centers"—and from their having tried to copy models of cultural affirmation belonging to the centers.

Not all situations are susceptible to being confirmed according to the logic of a specific historical affiliation, local rootedness, nationalist unity, ideological homogeneity, or formal coherence and originality. In the cases in which these factors of homogenization do not have an effective consistency and a corresponding productive efficacy, attempts to forge cultural identities for propagandistic ends only serve to aggravate the effects of marginalization through the folkloric promotion of mystifying and generally retrograde pseudonational identities.

With regard to the efforts and declarations of intentions arising from agents placed in central situations, it is undeniable that they contribute, expressly in the vogue of multiculturalism, to creating an awareness of the need for a growing openness and geographical-cultural diversification of the contemporary artistic scene. But this vogue is not exempt from limitations and contradictions that manifest themselves clearly in politically inconsequential and theoretically mistaken aspects.

The effort toward openness and diversification reveals itself to be politically inconsequential, in the strict sense that if we place ourselves in a quantitative point of view—which eventually isn't even the most interesting—all the great events of the contemporary world continue to be dominated, in terms of direction and presences, by Western names, mainly Americans and Germans.

This supposed program of intentions is also theoretically mistaken because it continues to be based on bipolar visions, reproducing and systematically illustrating the differences between centers and peripheries, between us and the others. What still predominates is a structure involving



KCHO, LO MEJOR DEL VERANO / THE BEST OF THE SUMMER, 1994, mixed media, exhibition "Cocido y Crudo" / DAS BESTE DIESES SOMMERS, Mischtechnik, Ausstellung «Cocido y Crudo». (PHOTO: CENTRO DE ARTE REINA SOFIA, MADRID)

the construction and reading of the huge expositions according to which there is a normal contemporary art—identified by central models. Alongside, there are some examples of deviations and cultural or regional particularities that, even when evaluated by the fact of being just that, continue, precisely because of that evaluation of their exoticism, to be relegated to a special place which is still the place of exclusion and nonpower.

4.

The political panorama becomes even more negative at a time when, as is clear in the United States, we see a shift of positions against openness and cultural diversification. Besides, also in noncentral situations, there is a reinforcement of localist currents of opinion that defend a closing against international contemporaneity.

It becomes more and more necessary to foment the conditions and theoretical notions that allow us to think and intervene in the meaning of openness, diversification, and pluralism. A first condition for this dislocation is the search for notions that allow us to think outside the framework of failed binary oppositions.

In that way, we would be able to examine the idea of the *semiperiphery* introduced by Immanuel Wallerstein[2] to circumvent the incapacitating notions of center and periphery so that they might deal with the complexity and diversity of myriad intermediary situations. The notion of semiperiphery has shown itself to be productive in the realm of economic studies, albeit in a very limited way because it is still totally dependent, in conceptual terms, on the dichotomous opposition between center and periphery.

Another useful idea for guiding these kinds of analyses is the concept formulated by Carlo Ginzburg and Enrico Castelnuovo: *scarto* (swerve). This is understood to be a "sudden lateral dislocation relative to a given trajectory." According to the authors, "the periphery that provides the eventual 'scarto' with a territorial base is never a shapeless or nondifferentiated periphery." They refer to frontier regions whose "character of 'double periphery' peculiar to these frontier zones could even favor the appearance of hinge-zones, encounter points for different cultures and a starting point for original experiences."[3]

The idea of *scarto,* as we understand it, as a productive distance, allows the cultural agent localized in a noncentral situation to assume the distance inherent in his position not as a fatality—to be faced with a resigned feeling of inferiority or compensated for with a fictionalized, mythic transcendence—but as an enrichment of his work territory.

In this territory he would have increased space and time to process and reelaborate with more "distance" the givens of contemporaneity, and he might find a reinforced capacity to diversify, multiply, and make more complex references, variants, and articulations, starting exactly from the spe-

cific forms of his own personal experiences of distance. Such a situation would still allow the productivity of contexts marked by significant factors of miscegenation and multicultural exchange.

These are some of the very ideas I stressed in a lecture I gave in Rotterdam—which was the origin of this text—ideas which were transcribed by the Chilean artist Eugenio Dittborn on a poster he sent me a few years ago by mail.[4] We don't know each other personally, and this form of communication, which this reference extends, and which is the hallmark of Dittborn's work—with its airmail paintings—is another stimulating example of the capacity to articulate local references with a global horizon without necessarily having to subordinate communication methods and contents to the models of the great industry of the media.

The same kind of effect of familiarization of distance—even if it deals with a completely different kind of work—is achieved by Cuban artist KCHO (Alexis Leiva) in his installation THE BEST OF THE SUMMER included in "Cocido y Crudo," Dan Cameron's exhibition at Madrid's Reina Sofia. To the consecrated space of the museum, the artist brought boats and objects found on the beaches of Cuba, things that were used before in fishing and later in the recent exodus toward the United States. The artist frustrates the expectations of our familiar relationship with the exhibition space by introducing in an unexpected way—hung from the ceiling—evidence of another, completely different experience of space and displacement in space. The effect is to make the visitor literally lose his footing, pushing him into the middle of a sea in which inherited, dreamed, or desired identities are played and negotiated in the very space of movement and transition.

The earlier example about double frontiers might be contrasted to the analysis of the Portuguese sociologist Boaventura de Sousa Santos when he defends, as a possible definition—or perhaps better, refusal of definition—of an eventual cultural-national identity, the idea of the frontier: "My working hypothesis is that Portuguese culture has no content. It only has form, and that form is the frontier, or the frontier zone."[5] Our speculative hypothesis would be that of the tendentious generalization of the form of frontier to all identities in the process of becoming in the contemporary world.

Following a line of free association, we judge that these perspectives can be usefully articulated with the theses of Homi Bhabha when he asserts, for example, that "it is in the emergence of the interstices—the overlap and displacement of domains of difference—that the intersubjective and collective experiences of nationness, community interest, or cultural values are negotiated. How are subjects formed 'in-between,' or in excess of, the sum of the 'parts' of difference (usually intoned as race/class, gender, etc.)?"[6] And here again we could evoke the theses of Giorgio Agamben who proposed to found a contemporary idea of politics starting from the notion of the refugee. Or the analyses of Bernard-Henri Lévy with regard to Salman Rushdie or Bosnia.

Semiperiphery, *scarto,* frontier, in-between. Words and notions, perhaps complimentary, eventually contradictory, that help us to think about the dynamism of a world in the process of globalization. To achieve this, we must go beyond simplistic opposition—between us and others, centers and peripheries—which leads to the reinforcement of structures of economic-media domination, either through the direct method of conservative policies that maximize the affirmation of personal power or through the supposedly well-intentioned methods that valorize and promote the other while simultaneously holding it in its minority place of "other" and in its exotic function as illustration of difference.

The defense of an open and complex political and theoretical position in accord with the global dynamic of the contemporary world constitutes an affirmation that all identities are constructed and reconstructed in a process of dislocation and adjustment in which we are simultaneously ourselves and all others, inhabiting a virtual frontier space between different spaces, times, memories, and imaginings. Let's call it the transoceanic place of crossing.

(Translation from the Portuguese: Alfred MacAdam)

1) Frederic Jameson, *Postmodernism: or the Cultural Logic of Late Capitalism* (Durham: Duke University Press, 1992), pp. 52–53.
2) Immanuel Wallerstein, *The Capitalist World-Economy* (Cambridge: Cambridge University Press, 1979).
3) Enrico Castelnuovo and Carlo Ginzburg, "Centro e periferia," in *Storia dell'Arte Italiana,* vol. I (Torino: Einaudi, 1979), pp. 56–65 passim.
4) Alexandre Melo, "Geographics of Identity," *The Lectures 1991* (Rotterdam: Witte de With, 1992).
5) Boaventura de Sousa Santos, *Pela mão de Alice: o social e o político na pós-modernidade* (Porto: Einaudi, 1990), p. 132.
6) Homi Bhabha, *The Location of Culture* (London and New York: Routledge, 1994), p. 2.